

Beten mit den Füßen

PILGERN Zehn Tage auf der Bonifatiusroute

Von Jutta Martini

WETTERAUKEIS. „Ihr seid aber leichtsinnig, hier ohne Voranmeldung aufzutreten.“ Erika Döll schüttelt den Kopf. Doch wir haben Glück. Nicht nur, dass eine Nachbarin, die unsere Suche nach einer Herberge bemerkt, die Sichenhausenerin von der Feldarbeit heimholt. Sondern auch, dass wir in ihrer kleinen Pension Unterschlupf für die Nacht finden. Leichtsinnig oder Gottvertrauen? Zu Zweit pilgern wir die Bonifatiusroute, ohne im Voraus die Abschnitte für die einzelnen Tage zu planen. Einfach drauflos gehen, uns führen lassen, soweit die Füße tragen. Im dicht besiedelten Deutschland alles easy? Oh nein, manchmal kommt uns die Aktion abenteuerlich vor, nicht nur bei der Suche nach einer Unterkunft im 220 Einwohner zählenden Sichenhausen. Doch wir erleben viel Hilfsbereitschaft und Interesse, finden letztendlich überall Verpflegung und Unterkunft und lernen ein Stück Heimat von einer ganz anderen Perspektive aus kennen.

Die Bonifatiusroute folgt dem Trauerzug des Heiligen Bonifatius. Start ist der Dom in Mainz, Endpunkt der Dom zu Fulda, in dessen Krypta die sterblichen Überreste des Bonifatius beigesetzt wurden. Der Pilger folgt zwischen diesen beiden wuchtigen Zeugnissen des Glaubens den Schildern mit dem Logo des Vereins Bonifatiusroute mit dem Bischofsstab auf rot-weißem Grund. Erste positive Erfahrung: Das Vereinslogo hebt sich gut sichtbar von anderen Wanderwegweisern ab und die Route ist überall perfekt ausgeschildert; Verlaufen (fast) unmöglich.

Wandern durch das Rhein-Main-Gebiet. Vor dem inneren Auge erstehen Bilder von Straßenschluchten und Häuserzeilen, in die unbarmherzig die Sonne brennt, von Abgasgeruch, Lärm

von Fabriken, Autobahnen und Schienen. Der erste Teil der Strecke hielt mich jahrelang von der Bonifatiusroute ab. Doch bei der Probe aufs Exempel stellt sich heraus: So schlimm ist es gar nicht, denn die Wegführung wurde zum größten Teil nicht durch Wohnsiedlungen oder Gewerbe- und Industriegebiete gelegt. Zweite positive Erfahrung: Der überwiegende Teil der 180 Kilometer langen Strecke ist Genusswandern auf idyllischen Pfaden durch Wälder und Felder, über sanfte Hügel und wenige steile Anstiege. Wer Rhein-Main-Gebiet, Wetterau und Vogelsberg hauptsächlich von der Straße aus kennt, ist überrascht von der Vielfalt der Landschaft.

Wir lernen schöne Ortskerne wie Hochheim, Harheim, Büdesheim oder Blankenau kennen, Kontraste zwischen idyllischen Badeorten, kleinen Dörfern wie Nösberts-Weidmoos mit dem zauberhaften Märchenbrunnen und historische Arbeitersiedlungen in Zeilsheim. Trotzdem: Richtig schön wird es erst ab Eichen. Dann kommen die vielen Wälder, die einsamen Pfade durch Wiesen, auf denen immer weniger Kühe, dafür mehr Pferde grasen, die Abgeschiedenheit in einer wunderbaren Landschaft mit Vogelgezwitscher und gurgelnden Bächen. Meine Lieblingsstrecke ist die zwischen Glauberg und Lißberg mit einem der schönsten Rastplätze oberhalb von Eßfelderbach. Selbst der Anstieg über den Vogelsberg ist leichter als gedacht. Plötzlich ist er da, der mit 669 Meter höchste Punkt der Route, ganz unspektakulär verglichen mit den vielen zauberhaften Ausblicken geringerer Höhen. Und natürlich gibt es sie, die eintönigen Neubauviertel, die sich endlos hinziehenden Gewerbeansiedlungen, die öden Monokulturen. Aber: „Pilgern ist kein Genusswandern“, wie mein Begleiter immer wieder betont.



Tatsächlich geschafft: Kreis-Anzeiger-Mitarbeiterin Jutta Martini steht nach zehn Wandertagen vor dem Fuldaer Dom.

Kaum Gasthäuser, aber sehr viel Hilfsbereitschaft

WETTERAUKEIS (jm). „Das wird schwierig“, meint Andrea Weber. „Es gibt hier noch ein Gasthaus, aber heute ist zu. Wir haben nämlich Singstunde und üben für ein Wertungssingen.“ Nach einem 20-Kilometer-Marsch über den Hohen Vogelsberg sind wir am Abend in Blankenau angekommen. Der Ort rüstet sich zur 750-Jahr-Feier, wir beziehen Zimmer in der Pilgerwohnung der alten Schule. Einkaufsmöglichkeiten: Fehlanzeige.

Als häufiger Kritikpunkt an der Streckenführung wird genannt, dass sie durch viele Ortschaften führe und der Gastronomie diene. Wir fragen uns: Welcher Gastronomie? Die Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte machen sich vor allem, aber nicht nur, in den Orten des östlichen Vogelsbergs und Fulda als bemerkbar. Kaum ein Dorf, in dem es noch ein Gasthaus, ein Lebensmittelgeschäft gibt. Das erklärt sicher auch, warum viele Pilger ihre Tagesrouten so planen, dass sie an Bahnstationen beginnen und enden.

Im dicht besiedelten Rhein-Main-Gebiet finden sich am Weg nur wenige Möglichkeiten zum Übernachten, Einkaufen und Einkaufen, aber sie sind doch meist zu Fuß erreichbar. „Fahren Sie rechts und nach zwei bis drei Kilometern ist ein Supermarkt“, zeigt uns ein junger Mann in Krißfeld den Weg. Er ist nicht der einzige, der verwundert den Kopf darüber schüttelt, dass wir nicht mit dem Auto unterwegs sind. Zu Fuß durch die Welt zu gehen, ist heute ungewöhnlich. Wer auf Schusters Rappen unterwegs ist, bekommt ein anderes Verhältnis zu Distanzen, das lernen wir schnell. Pilgern entschleunigt.

Schöne Herbergen

Wir wollen stilvoll pilgern, in einfachen Herbergen übernachten und nur zu Fuß unterwegs sein. Kein Taxi zum nächsten Hotel! Und es gibt sie auch, die schönen Pilgerherbergen. Die